

Neubau des Godehardstifts könnte vier Jahre dauern

Betreiber prüft bis Dezember das angebotene Grundstück - bisher fehlt dort das Baurecht / Heimkosten würden nach Neubau steigen

Von Bärbel Hilbig

Linden-Mitte. Der Neubau des Godehardstifts in Linden könnte sich bis zu vier Jahre hinziehen. Das wurde jetzt bei einer Infoveranstaltung der Godehardi-Initiativgruppe bekannt, in der sich Angehörige der betagten Bewohner für den Erhalt der Einrichtung engagieren. Der Träger, die Johannesstift Diakonie in Berlin, wollte das marode Seniorenwohnheim an der Posthornstraße zu nächst Ende 2019 ersatzlos schließen. Die Stadt hat ihm jedoch ein Vorkaufsrecht für ein Grundstück an der Ecke Ricklinger Straße/Deisterstraße zur Bebauung angeboten.

Das Problem: Für das Grundstück, bisher ein öffentlicher Parkplatz, besteht noch kein Baurecht. Die Stadt rechne damit, dass sich die Aufstellung eines Bebauungsplans bis zu zwei Jahre hinziehe, berichtete Wolfram Rohleder, hannoverscher Geschäftsführer der Johannesstift Diakonie (bisher Paul Gerhardt Diakonie), bei der Veranstaltung mit rund 40 Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitern. „Das ist aus unserer Sicht viel zu lang. Wir laufen ständig Gefahr, dass Aufzüge oder Heizungen im jetzigen Wohnheim nicht mehr funktionieren.“ Für den Bau selbst veranschlagt Rohleder weitere eineinhalb bis zwei Jahre.

Angehörige fordern Terminplan

„Wir wollen einen Terminplan, damit das neue Haus zügig fertig wird“, sagte Ulrich Büchler von der Godehardi-Initiativgruppe, dessen 95-jährige Mutter in der Einrichtung lebt. Das Godehardstift ist das einzige Alten- und Pflegeheim in Linden-Mitte und Linden-Süd. Die Schließung hinterlässe eine Lücke, an der auch die Stadt kein Interesse hat. Bisher ist allerdings noch gar nicht aus-



Haben den Grundstein schon dabei: Klaus Plocharzik (von links), Ulrich Büchler, Heike Maslo, Herbert Möhrs und Karl-Heinz Maslo setzen sich für einen Neubau des Altenheims Godehardstift ein.

gemacht, dass die Johannesstift Diakonie sich für einen Neubau und Weiterbetrieb entscheidet. Die Stadt hatte Mitte Juni angekündigt, dem Betreiber das Grundstück zur Prüfung an die Hand zu geben. Den Vertrag dazu haben beide Parteien jedoch erst Ende August unterschrieben. „Wir sind froh, dass das passiert ist und wir das Grundstück beplanen können“, erklärte Rohleder.

Nun will der Geschäftsführer zügig mit seinem Architekten die Wirtschaftlichkeit eines Neubaus an der Ricklinger Straße prüfen. „Die Stadt hat bereits angedeutet, dass der Kauf kein Schnäppchen wird, denn es geht um eines der letzten freien Grundstücke in Linden“, berichtet der Geschäftsführer. Das Gelände hat aus seiner Sicht einige Tücken. Es ist mit knapp 1700 Quadratmetern relativ klein, notwendig wären eher 3000 Quadratmeter. „Eine stationäre Pflegeeinrichtung braucht mindestens 60 bis 70 Plätze, ideal sind knapp 100“, sagte Rohleder. Deshalb will die Johannesstift Diakonie den Neubau mit sechs Stockwerken in die Höhe planen, zudem muss bis an die Grundstückskante gebaut werden.



Wir wollen einen Terminplan, damit das neue Haus zügig fertig wird.

Ulrich Büchler,
Angehöriger

„Ich bin prinzipiell ganz guter Dinge. Unser Ziel ist ein neues Haus und damit, unsere Mitarbeiter zu halten“, betonte Rohleder. Es stellt sich aber auch die Frage, ob eine Bewirtschaftung auf sechs Etagen funktioniert. Der Betreiber denkt bereits an kleine Wohngemeinschaften, damit Mitarbeiter nicht permanent zwischen den Etagen wechseln müssen. Der Neubau muss allerdings auch eine Durchfahrt zum Restaurant Tandure am Ihme-Ufer bekommen. Außerdem will die Stadt möglichst viele Parkplätze erhalten. „Wir müssen vorne an die Straße anschließen. Hinten müsste das Gebäude frei hängen, damit noch Parkplätze darunter passen. Das ist nicht einfach.“

Heimkosten im Neubau steigen

Rohleder will die Prüfung bis Mitte Dezember abschließen. Falls sie positiv ausfällt, will er den Bauantrag im ersten Quartal 2020 stellen. Bei den Kaufverhandlungen bringt die Johannesstift Diakonie eventuell ihr Grundstück an der Posthornstraße ein. Die Preise für die Bewohner werden im Neubau dennoch steigen. „Wir liegen bisher mehrere Hundert Euro unter Marktniveau. Ich mache keine Hoffnung, dass wir da bleiben.“ Die Angehörigen der Heimbewohner hoffen dennoch auf den Neubau: Einen Grundstein hat Heike Maslo bereits getöpfert. Das runde, künstlerisch gestaltete Objekt lag jetzt bei der Versammlung wie ein Mahnmal auf dem Rednertisch.

Bewohnerin Margarete Rothert rechnet jedoch nicht mehr damit, in den Neubau einzuziehen. Die 102-Jährige lebt seit sieben Jahren an der Posthornstraße und feiert dort im November ihren 103. Geburtstag. „Ich hoffe, dass ich meinen letzten Atemzug hier machen kann.“

FOTO: KATHRIN KUTTER